„Matrix“ der Chromosomen entsprechen. Die organisatorische Einheit des Lebewesens wird durch die Einheit der Matrix repräsentiert; die Chromosomen sind Träger additiver Eigenschaften. Wäre jedes Organisationsmerkmal durch ein besonderes Gen repräsentiert, so könnten diese in den Chromosomen nicht Platz finden. Letzten Endes müssen, wie gesagt, die Lebensvorgänge „von innen“ betrachtet werden, was dadurch möglich ist, daß wir in uns selbst ein Innenfein erleben. Das „primäre Wissen“ (im Instinkt, in der Ontogenese uff.) darf nicht mit psychischem oder bewußtem Wissen gleichgesetzt werden.

Die Ausführungen W.s, die freilich herrschenden Anschauungen oft scharf widerprechen, sind doch jedenfalls äußerst anregend.

Ludwig von Bertalanffy (Wien).

KRUGER, FELIX: Das Wesen der Gefühle. 3. u. 4. unveränderte Aufl. 38 S. Leipzig 1930, Akademische Verlagsgesellschaft. Karton. RM 1.80.

Wie ist das Gefühlsmäßige in unserm Erleben gegen das Nicht-Gefühlsmäßige abzugrenzen? Gefühle im engeren Sinne z. B. Lust, Spannung, Erregung können im feinfachen Geschehen stetig ineinander übergehen, in ihren Gegensatz umschlagen oder sich in Indifferenz auflösen; es kann sich aus ihnen ohne Bruch ein Sinnes- oder Denkerlebnis entwickeln und umgekehrt; sie sind von allen Arten unseres Erlebens die labilsten; dabei zwingen sie den Erlebenden, sie zu beachten, verlieren aber in dem Maße an Intensität, wie sie zergliedert werden; im Gegensatz zu Sinneswahrnehmungen können zwei Gefühle niemals gleichzeitig erlebt werden. Das Wesen der Gefühle ergibt sich aus der Erkenntnis, daß das Erleben eines normalen Individuums in seiner Hauptmasse aus unscharf begrenzten, wenig oder gar nicht gegliederten Komplexen besteht, die in ein Gesamtganzen eingebettet sind; die Erlebnisqualitäten dieses Gesamtganzen sind die Gefühle; es gehören dazu die verschiedenen Arten von Lust, Unlust, Erregtheit, Spannung, Gelöstheit und viele andere Färbungen des Gesamterlebens. Daraus ergibt sich für die Gefühle dreierlei: Ihre Universalität, ihr Qualitätenreichtum und ihre Labilität. Gefühle bilden den Ursprung und gemeinsamen Hintergrund aller anderen Erlebnisarten; das ist ihre Universalität; ihr Qualitätenreichtum ist weit größer als der der elementaren Erlebnisse; eine Änderung ganzheitlicher Komplexe wird sicherer und genauer bemerkt als die Änderung ihrer Teile; das ist die Labilität der Gefühle.

Die dargelegte Anschauung, nach welcher die Gefühle die Qualitäten des Gesamterlebens sind, trifft sicherlich für Erregung und Beruhigung, Spannung und Lösung, sowie für intensivere Lust- und Unlustgefühle zu; aber die Unlusttönung eines mäßigen Muskelschmerzes oder die Lustbetonung des Geschmacks eines Bonbons kommt nicht dem momentanen Erlebnisganzen, sondern einem umschriebenen Erlebnisteil zu und ist daher auch neben einer fröhlichen Grundstimmung oder einer drückenden Beforgnis ganz gut erlebbar. Man wird also um die Anerkennung nicht herumkommen, daß es außer den Gefühlen, welche Qualitäten des Erlebnisganzen sind, auch solche gibt, welche einem Erlebnisteil zukommen, ins Gesamterleben aber nicht hineindiffundieren.

Alexander Herzberg (Berlin).